

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Zeugungspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

69. Jahrgang

Berlin, den 9. September 1931

Nummer 72

Siebenter Vertretertag des Bildungsverbandes

Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, der als besondere Organisation neben dem Verband der Deutschen Buchdrucker und den Sparten nach seinen Satzungen den „Zusammenhang und die tatkräftige Unterstützung der fachtechnischen Vereine des Buchdrucks und die größere Ausbarmachung der in ihnen zu leistenden und geleisteten Arbeit“ bezweckt, hielt vom 23. bis 27. August in Erfurt seinen Siebenten Vertretertag ab. Es nahmen daran teil: 35 Vertreter der Ortsgruppen, 18 Kreisvertreter und 15 Vorstandsmitglieder des Bildungsverbandes, Vektoren der Büchergilde Gutenberg, 6 Auslandsvertreter, je ein Vertreter des Hauptvorstandes unseres Verbandes und der „Korr.“-Redaktion sowie der fünf Sparten, der Vorsteher unseres Gaues Thüringen und ein Vertreter des Reichsvereins der Lehrer für die graphischen Gewerbe. Die Tagesordnung umfaßte folgende acht Punkte: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Referate: a) Buchdrucker und Rechtschreibung, b) Gedanken zur Typogestaltung, zur Unterrichtsmethode und zur Praxis, c) Technische Probleme, d) Betriebswirtschaft; 3. Kursus- und Vortragswesen; 4. Verlag des Bildungsverbandes, Buchmeisterverlag; 5. Büchergilde Gutenberg; 6. Beratung der Anträge; 7. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder, Schriftleiter und Sekretäre; 8. Beschlüsse.

Eingeleitet wurde die Tagung durch eine internationale Kundgebung am Vormittag des 23. August im „Alhambra-Theater“. Der Erfurter Männergesangsverein „Gutenberg“ gab dieser Veranstaltung, zu der neben den Delegierten und Gästen des Vertretertags eine große Anzahl Kollegen aus Erfurt und anderen Städten Mitteldeutschlands erschienen waren, unter Leitung seines Dirigenten Walter Köhler eine äußerst weisevolle Stimmung. Tiefen Eindruck machten im Rahmen dieser Kundgebung für internationale Arbeiterbildung eine ganze Reihe von Kurzreferaten der ausländischen Gäste aus Holland, Jugoslawien, Schweden, Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei. Leider fehlt uns im Hinblick auf die wichtigsten Tagesfragen unserer Notzeit der erforderliche Raum, um die sehr interessanten Ausführungen der einzelnen Redner auch nur auszugeweiht wiederzugeben. Es kann daher nur kurz zusammengefaßt berichtet werden, daß auch im Ausland die beruflichen Fortbildungsbemühungen der Buchdruckerarbeiter mit großer persönlicher und materieller Hingabe gepflegt werden, und zwar teilweise mit obligatorischer Eingliederung in die betreffenden gewerkschaftlichen Berufsorganisationen. Überall tragen diese Bestrebungen nicht wenig dazu bei, daß die berufliche Leistungsfähigkeit eine wertvolle Stütze für den sozialen Aufstieg, den Ausbau und die Sicherung kollektiver Arbeits- und Lohnbedingungen geworden ist. Das vorbildliche Wirken der deutschen Kollegen auf diesem Gebiet wurde von allen ausländischen Vertretern mit größter Hochachtung und Bewunderung anerkannt. Dieser erhebend verlaufenden Kundgebung schloß sich ein gemeinsamer Rundgang durch eine Ausstellung von 1100 Entwürfen des Internationalen Umflagwettbewerbs 1931 im Städtischen Museum an; wobei noch beachtenswert ist, daß die ausgestellten Entwürfe einer öffentlichen Abstimmung über die zehn besten Arbeiten durch Stimmzettel unterstellt wurden.

Eine außerhalb des offiziellen Programms stehende Vorkonferenz am Nachmittag des gleichen Tages erlebte nach einem Bericht der „Typographischen Mitteilungen“ alle Dinge, „die den Lauf der Tagung selbst hemmend beeinflussen, z. B. Wahl der Kommissionen usw.“ Nach dem gleichen Bericht über diese Vorkonferenz wies der Vorsitzende des Bildungsverbandes die in einer Spartenkonferenz in Berlin aufgestellte Behauptung, daß die im „Korr.“ in den letzten Wochen erschienenen Artikel gegen die Sparten vom Hauptvorstand des Bildungsverbandes veranlaßt worden seien, als unzutreffend zurück. Wir hätten dem nur hinzuzufügen, daß die betreffenden Artikel im „Korr.“ in der Hauptsache auf Drängen ihrer Verfasser erst nach längerem Zögern veröffentlicht wurden, um den von einem Teil der letzteren erhobenen Vorwurf, daß sie in der Nichtöffentlichkeit ihrer Artikel eine Unfreundlichkeit gegenüber den Bestrebungen des Bildungsverbandes erblicken würden, jede Berechtigung zu nehmen. Daß sich dann Mitglieder einzelner Sparten gegen die nach ihrer Meinung in erster Linie gegen die Sparten

gerichteten Artikel wandten, war die logische Folge dieser Auseinandersetzung. Die Schriftleitung des „Korr.“ konnte infolgedessen nur mildernd nach beiden Seiten eingreifen, was auch nachweisbar nicht verkannt worden ist. Eine im gleichen Bericht über diese Vorkonferenz noch erwähnte „Jungbuchdrucker“-Angelegenheit, wonach weder im Jahresbericht unseres Verbandes noch im „Korr.“ das diesbezügliche Eigentumsverhältnis richtig dargestellt worden sei, zwingt uns zu der Bemerkung, daß es sich hierbei höchstens um einen formalen Wortstreit handeln kann, vorausgesetzt, daß nicht irgendwo und wann die Absicht bestehen sollte, das sogenannte Verlagsrecht dem zweiwöchentlichen Eigentumsrecht des Herausgebers, und das ist u. u. r. der Verband der Deutschen Buchdrucker, voranzustellen.

Am Abend des gleichen Tages (23. August) hatte die Erfurter Ortsgruppe des Bildungsverbandes zu Ehren der Delegierten und Gäste des Vertretertags einen Festakt im „Stadthaus“ veranstaltet, der unter zahlreicher Beteiligung der Erfurter Kollegen eine ausgezeichneten und würdigen Verlauf nahm. Begrüßung und offizielle Eröffnung des Vertretertags waren damit verbunden. Vertreter des Magistrats, unseres Verbandesvorstandes, des Verbandsbezirks Erfurt, der Sparten, der ausländischen Kollegen, der Thüringer Gauvorsteher, je ein Vertreter des DGB-Bezirks und des SPD-Bezirks fanden herzliche und eindringliche Worte der Anerkennung und gemeinsamer Verbundenheit auf dem vielseitigen Kultur- und Arbeiterbildung. Flott und meisterhaft vortragene Musikstücke sowie ernste und feierliche Gesangsvorträge des „Gutenberg“-Quartetts gestalteten den Festakt zu einem erhebenden Genuß für alle Teilnehmer. Aus der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Bildungsverbandes verdient folgender Auszug als Fundamentierung der grundsätzlichen Aufgaben dieser Tagung auch an dieser Stelle besondere Hervorhebung: In einer Periode, in der das Lohnniveau gesenkt, in der die Sicherheit der Existenz für Millionen untergraben worden ist, beschäftigt sich der arbeitende Mensch mehr mit dem Nächstliegenden, mit den alltäglichen Dingen. Seine Ausgaben für Bildungs- und Kulturzwecke beschränken sich auf ein Minimum. Die Schicht der Beschäftigungslosen aber hat noch weniger Interesse für Erziehungsbemühungen. So sehen wir, daß die Beschäftigten und besonders die Beschäftigungslosen von der Fülle der täglichen Wirtschaftsjorgen, die auf sie einströmen, fast erdrückt werden. Und doch dürfen uns die Frankfurter Auswirkungen des Kapitalismus, die wir jetzt durchzumachen haben, in der Tätigkeit für die Arbeiterschaft nicht erlahmen lassen. Wir wissen, daß im kapitalistischen System solche Krankheitsperioden entstehen, ja, entstehen müssen. Wir wissen nur allzu gut, daß die arbeitende Klasse in solchen Perioden unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem furchtbare Opfer zu bringen hat. Dieses furchtbare Opferbringen muß in Zukunft verhindert werden durch Schaffung einer neuen, sozial ausgleichenden Wirtschaft. Aus der Arbeiterklasse heraus ist die Idee geboren, an Stelle der kapitalistischen Wirtschaft die sozialistische zu setzen, eine sozialistische Wirtschaft, in der diese verheerenden Krankheiten verschwinden. Für diese neue Wirtschaft werden Menschen mit sozialer Gesinnung gebraucht. Diese Menschen wurden bisher in den Organisationen der Arbeiterklasse und in deren Bildungsorganisationen geformt. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker ist ein Teil dieser Arbeiter-Bildungsorganisationen. Sein Ziel ist es, mitzuwirken an der Schaffung der neuen sozialen Gesinnung. Dieses Ziel zu erreichen, ist viele Opfer, ja jedes Opfer wert. Wir haben in den nächsten Tagen zu beraten, wie wir diesem Ziel näherkommen. Möge es uns gelingen, die Verzweiflungen aufzuräumen und ihnen neuen Mut und neue Kraft zu geben. Im graphischen Gewerbe werden Millionen in Neuentdeckungen gesteckt. An neuen Sechsmaschinen wird gebaut, die das Buchdruckgewerbe in seinen Grundfesten erschüttern sollen. Der Bau neuer Druckmaschinen soll die Leistungszahl ungeheuer steigern. Aber jeder Fortschritt im Maschinenbau bedeutet mehr Arbeitslose. In den Betrieben stehen die Maschinen still, und vor den Betrieben warten die Beschäftigungslosen. Die Maschinen sind in den Besitz von Menschen gekommen, die nicht wissen, und nicht wissen wollen, daß die Maschinen kulturfördernde Arbeit leisten sollen, die nicht wissen wollen, daß die Maschinen die bestehende Gesellschaft erhalten sollen. Mit diesen Besitzern der Maschine, mit diesen Unternehmern

müssen wir uns auseinandersetzen auf unserer Tagung. Wir wollen nicht die Maschinen zerstören, aber die technischen Probleme müssen von uns erloscht werden. Wir haben uns bisher mit sprachlichen und gestaltenden Problemen beschäftigt. Wir werden auf dieser Tagung die technischen und betriebswirtschaftlichen Probleme aufrollen. Der Mensch und die Maschine werden im Mittelpunkt der Tagung stehen. Mögen uns viele Streiter im Kampf um diese Klärung erheben! Laßt uns frisch ans Werk gehen!

Die eigentlichen Verhandlungen des Vertretertags wurden am 24. August, 8 Uhr morgens, in Angriff genommen. Den Bericht des Vorstandes leitete der Vorsitzende Dreßler mit einem ausführlichen Referat über den Aufgabentritt des Bildungsverbandes und die seit dem letzten Vertretertag im Jahre 1928 in Berlin erzielten Fortschritte in allen Zweigen der typographischen Erziehungsarbeit ein. Er hob besonders hervor, daß dabei nicht nur einzelne sachliche Größen herangebildet wurden, sondern insbesondere durch die ausgeschriebenen Wettbewerbe eine große Schicht gut geschulter Kräfte festgelegt werden konnte, die den Arbeiten in der Praxis selbst in den kleinsten Städten ihren besonderen und neuzeitlichen Charakter geben. Die neu aufgenommene und eingehendere Betätigung auf dem Felde der Phototypographie habe durch ihre Erfolge bewiesen, daß die Gefahr einer weiteren Beschränkung der Arbeitsgebiete des Buchdruckers durch sogenannte Graphiker wesentlich abgeschwächt und nur zum Vorteil des Buchdruckgewerbes selbst überwunden werden kann. Ein überzeugender Gradmesser für den typographischen Fortschritt ergebe sich ferner aus der in den letzten Jahren durchgeführten Auswahl der 50 besten Wäfler. Es sei daraus zu ersehen, daß seit 1929 in der Qualitätsbuchherstellung schöne Fortschritte gemacht worden sind. Nach seiner Ansicht habe der in die gleiche Periode fallende Kampf um die Kleinschreibung als Begleiterscheinung der neuen Typographie der Kleinschreibung mehr genützt als geschadet. Es sei dadurch der Ortsgruppen überall Stoff zur Debatte geboten worden, und mit dem Ergebnis der vor einigen Wochen durchgeführten Abstimmung in dieser Frage könne der Bildungsverband wohl zufrieden sein, obwohl der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und der „Korr.“ dabei ihre Mitwirkung verlangt hätten. (Warum letzteres gesehen ist, haben wir schon in dem Artikel „Zum Vertretertag des Bildungsverbandes“ in Nr. 67 des „Korr.“ angedeutet. Auch hier möchten wir nur noch einmal betonen, daß Verbandsvorstand wie Schriftleitung des „Korr.“ von jeder weitestgehenden Verleibnis für eine vernünftige und für die Praxis erfolgreiche Reform der deutschen Rechtschreibung betundet haben. Deshalb sind wir auch heute noch der Ansicht, daß, wenn man eine solche Reform der Sache und nicht nur der typographischen Form wegen wollte, diese Forderung nicht mit der sehr willkürlichen Bedingung einer völligen Ausgestaltung der Großschreibung belasten dürfte. Erreichterweise hat im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Erfurter Vertretertag des Bildungsverbandes die Forderung der a b s o l u t e n Kleinschreibung, wenn auch mit teilweisem Widerstreben, in die von uns in Nr. 67 empfohlene „Wolfschlich“ geworfen; wozu deshalb im Bericht über die Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung nur noch wenig zu sagen sein dürfte. Es kann sich daher hier nur darum handeln, festzustellen, was u. u. r. Verbandsvorstand und Schriftleitung des „Korr.“ keinem neuen Wirrwarr in der ohnedies schon komplizierten deutschen Rechtschreibung Vorstoß leisten wollten und den Bildungsverband auf diesem Gebiet nicht unterstützen konnten, was von einem Teil seiner Mitglieder irtümlicherweise als Befindlichkeit der Bestrebungen des Bildungsverbandes beurteilt wurde. Wobei jedoch zu beachten wäre, daß sowohl die Sparte der Korrektoren wie der „Korr.“ von jeher für eine vernünftige Reform der Rechtschreibung eingetreten sind, und zwar schon zu Zeiten, da der Bildungsverband noch gar nicht existierte. Die Schriftleitung.) Im weiteren Teil seines Geschäftsberichts ging Kollege Dreßler noch auf die schon im Bericht über die Vorkonferenz erwähnte Auseinandersetzung im „Korr.“ bezüglich Sparten und Bildungsverband ein, die er als Spartendebatte bezeichnete, was uns dazu zwingt, festzustellen, daß diese Debatte nachweisbar von Mitgliedern des Bildungsverbandes eingeleitet und bis zum Schluß zu beherzigen verfaßt wurde, was zu irtümlichen Kombinationen in Spartenkreisen Anlaß gab. Kollege Dreßler führte dazu u. a. folgendes aus: Diese Debatte im „Korr.“ wirkte geradezu sensationell. Die Sparten

auffösen und sie in den Bildungsverband überführen zu wollen, wäre ebenso wenig richtig, wie die Auflösung des Bildungsverbandes zugunsten der Sparten. Hier liegt das Richtige allein in der Mitte. Nur von dieser Basis aus werde die Streitfrage geregelt werden müssen. Der Vorstand des Bildungsverbandes hat mit diesen Auffassungen nichts zu tun. Er denkt gar nicht an eine Auflösung der Sparten. Deshalb waren auch diesbezügliche Ausführungen auf der Berliner Maschinenfertigerkonferenz und die Entschließung auf der Heidelberger Druckerkonferenz überflüssig, weil sie zweckslos waren. Wenn die Zeit reif ist, dann müssen wir alle uns umstellen, ob wir wollen oder nicht. Mit den Korrektoren und den Handsetzern haben wir schon seit Jahren das allerbeste Verhältnis. Daran ändern auch nichts einzelne Mißbilligkeiten, die hier und da zutage traten. Er ging dann näher auf die Ursachen ein, die zur Gründung der Sparten führten, und kam zu dem Schluß, daß eine Zentralisation der Buchdruckerbildungsarbeit dringend nötig ist, weil sich viel zu sehr Zersplitterung herrscht. Die wirtschaftliche Entwicklung würde dahin drängen, daß die Zentralisation weit mehr zur Durchführung kommt. Der Maschinenfertiger der Zukunft wird guter Maschinenfertiger sein müssen, so wie er heute schon guter Verleger sein muß. Die maschinentechnische Entwicklung mit all ihren Verbesserungen zwingt uns geradezu, daß der Handsetzer und der Maschinenfertiger gemeinsam die technischen Probleme und ihre Folgen beraten. Wir müssen verhindern, daß Graphiker sich zwischen den Maschinenfertiger und den Handsetzer einklinken und uns die Arbeitsgebiete wegnehmen. Der Betriebskalkulator wird uns künftig mit seinen Statistiken das Leben erschweren. Da wird eine Verklammerung der Sparten miteinander dringende Notwendigkeit. Der Bildungsverband wolle dieser Aufgabe in effizienter Arbeitsgemeinschaft dienen. Auf die Mitarbeit von Mitgliedern des Bildungsverbandes an anderen Zeitungsleistungen übergehend, vertrat Kollege Dreßler die Ansicht, daß man dies zwar niemand verwehren könne, aber zu beachten sei doch, daß die Verleger dieser Fachzeitschriften die Organe des Bildungsverbandes bei den Inseraten als sozialdemokratisch denunziert hätten, um den Zeitchriften des Bildungsverbandes die Inserate abzugewinnen. Es dürfte daher besser sein, diese Kreise unter sich zu lassen, wie auch der Vorstand des Bildungsverbandes es abgesehen hat, sich an Ausprägungen, zu denen er von dieser Seite aufgefordert worden sei, in anderen Fachzeitschriften zu beteiligen. Der Referent ging dann näher auf die in letzter Zeit besonders im Kreise Leipzig mit großem Erfolg durchgeführten Wochenentkurse ein und empfahl die Ein- und Durchführung solcher Veranstaltungen auf noch breiterer Grundfläche. Auch der Einrichtung von Führerkursen und fachtechnischen Zweiggesprächen wird noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf den materiellen Teil seines Berichts eingehend, dankte er zunächst für die im Jahresbericht des Verbandes für 1930 (Seite 25) ausgesprochene hohe Anerkennung der guten Arbeit der Verbandsdruckerei durch den Bildungsverband und seiner Mitglieder. Aus den Erfolgen dieser Zusammenarbeit ist zu ersehen, daß die vor zwanzig Jahren in den „Typographischen Jahrbüchern“ veröffentlichten Späteren über wirtschaftliche Unternehmungen der Arbeiterchaft völlig deplaciert waren, indem heute die wirtschaftlichen Unternehmungen des Bildungsverbandes fester begründet sind als jene ihrer Gegner. Die gewünschte Verbilligung der Zeitchriften des Bildungsverbandes für arbeitslose Kollegen könnte vielleicht unter Weglassung des Mitgliederbeitrags durch Senkung auf 55 Pf. je Heft erfüllt werden. In einem kurzen Hinweis auf die Entwicklung der „Bildergilde“, deren qualitative Leistungen schon mit fünf Jahren unter den 50 besten Büchern des Jahres offiziell anerkannt worden sind, und mit 76 000 (darunter 44 657

Andersberufliche) Mitgliedern an der Spitze aller Büchergemeinschaften der Arbeiterchaft steht, wies der Referent zum Schluß seines Berichts noch darauf hin, daß selbst in Prinzipalstreifen erkannt wird, daß die den Unternehmungen des Bildungsverbandes nichts Gleichwertiges zur Seite stellen könnten. Auch der Buchmeißelverlag, der die Verbindung mit dem allgemeinen Buchhandel vermittelt, hat sich gut entwickelt.

Den Kassenbericht erstattete hierauf Kollege Schröder, der es mit Recht als einen Lichtblick bezeichnete, wenn in der gegenwärtigen Zeit, da die kapitalistischen Unternehmungen schwere Erschütterungen erfahren, eine auf ideller Grundlage aufgebaute Organisation wie der Bildungsverband von sich sagen kann: die Kassenverhältnisse sind geordnet und stehen sicher! Auf die drei Jahre seit dem letzten Vertretertag in Berlin zurückblickend, konnte er folgende Entwicklung der Kassenverhältnisse des Bildungsverbandes feststellen: Das Jahr 1928 schloß mit einem Kassenbestand von 41 179,71 M. ab. Am 31. Dezember 1929 wies die Kasse einen Bestand von 96 548,21 M. auf. Das Jahr 1930 schloß mit einem Kassenbestand von 89 779,57 M. An Gesamteinnahmen brachte 1930 den Betrag von 59 229,37 M., denen Ausgaben in Höhe von 65 998,04 M. gegenüberstanden, so daß im verfloßenen Geschäftsjahr 6768,67 M. mehr verausgabt wurden. Während 1929 an Mitgliederbeiträgen 36 586,07 M. zu veruchen waren, waren es 1930 nur 34 591,10 M. Als Voranschlag an die Kreise wurden 1930 13 554,60 M. gezahlt. Für Fernrufe wurden 1929 insgesamt 7150,11 M. eingenommen, 1930 dagegen nur 5076,75 M. Auch hier macht sich die Arbeitslosigkeit bemerkbar. Das Vortragswesen erforderte 1929 die Summe von 1277,08 M.; 1930 dagegen 2484,15 M., also fast den doppelten Betrag. Das Konto Lichtbildwesen weist eine Ausgabe von 1747,67 M. im Jahre 1929 auf, im Jahre 1930 dagegen 2489,84 M. Auch das Kundendienstwesen hat 1930 erhöhte Ausgaben verursacht. Als Beweis, daß den finanziellen Wünschen der Kreisleitungen jederzeit gern nachgegeben wurde, darf wohl gelten, daß 1930 ein Betrag von 4050 M. an Sonderunterstützungen gegen 2750 M. im Jahre 1929 in Frage kamen. Das Druckkonto betrug 1930 die Summe von 2061,50 M. Die Ausgaben wurden hierfür gegen 1929 um rund 700 M. überschritten. Rund 60 000 M. hat der Bildungsverband im Jahre 1930 durch die Hauptkasse ausgegeben. Rechnet man noch die Summe hinzu, die die 19 Kreise und die über 450 Ortsgruppen für Bildungszwecke ausgegeben haben, dann dürfte annähernd die Summe von 150 000 M. als nicht zu hoch angesehen sein. An Gesamteinnahmen hat der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker 123 147 M. Seit dem letzten Vertretertag hat sich der Vermögensstand wie folgt entwickelt: Ende 1928 102 030 M., 1929 115 877 M., 1930 123 313 M. und am 31. Juli 1931 123 147 M. Die Kasse des Bildungsverbandes wurde regelmäßig revidiert von der Gesellschaft für Vermögenswahrung und -verwaltung, einer Unterabteilung der Arbeiterbank; außerdem prüft die Revisionskommission der Ortsgruppe Berlin jährlich drei- bis viermal eingehend die Bücher. Beanstandungen sind bisher nicht erfolgt. Beachtenswert ist die prozentuale Gliederung der Ausgaben der Hauptkasse für folgende Zwecke: für Vortragswesen 1,59 Proz., Ausschusskommissionen 4,70 Proz., Fernrufe 6,82 Proz., Vorhülfe an die Kreise 8,69 Proz., Lichtbildwesen 1,60 Proz., Gehälter 1,60 Proz., Material 0,04 Proz., Porto 1,02 Proz., Sonderunterstützung an die Kreise 2,60 Proz., Sitzungen 0,51 Proz., Geschäftsumkosten 0,32 Proz., Kontrolle 1,90 Proz. und Kreisvorsitzendenkonferenz 3,70 Proz. Sowohl der Bericht des Vorsitzenden wie der Kassenbericht wurden von dem Vertretertag mit großem Beifall und ohne weitere Ausprüche entgegengenommen. (Fortsetzung folgt.)

60 Jahre Bezirksverein Kaiserslautern

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Bezirksvereins Kaiserslautern wurde am 15. und 16. August in Kaiserslautern der Dritte Pfälzische Buchdrucker-Tag abgehalten. Damit verbunden war zugleich die Feier des 25jährigen Jubiläums der Maschinenfertigervereinigung und des Buchdruckerangewandten Vereins Kaiserslautern. Im vornherein kann gesagt werden, daß alle Veranstaltungen als wohlgelungen bezeichnet werden können und sich auch trotz des Ernstes der Zeit eines guten Besuchs zu erfreuen hatten.

Den Auftakt zu den Feierlichkeiten gab ein Begrüßungsabend in der „Frucht Halle“, zu dem sich eine ganze Anzahl Maschinenfertigerkollegen aus dem angrenzenden Saargebiet sowie die Vertreter der Gaue Mittelrhein und Saargebiet und zahlreicher Bezirks- und Spartenvereine eingefunden hatten. Auch der zweite Verbandsvorsitzende, Kollege Richard Barth, der als Festredner gewonnen worden war, war bereits erschienen. Die gelanglichen und orchesterartigen Darbietungen bestritten: Opernsänger Joseph Herrmann (Stettin), der Buchdruckerangewandten Vereins Kaiserslautern, die beiden Arbeitergängervereine „Volkshor“ und „Chorvereinigung Wendau“ Kaiserslautern sowie das Konzertorchester Kaiserslautern. Die gesamte künstlerische Leitung lag in den Händen von Musikdirektor Heinrich Geiger (Kaiserslautern). Außerdem wirkte bei der Sonnabendveranstaltung Mundartdichter Philipp Conzans (Kaiserslautern) mit. Mit den Klängen des Jubelgitarrenmarsches aus der Oper „Wanda“ nahm die Feier ihren Anfang. Nach einem weiteren Konzertstück folgte die Begrüßungsansprache des Bezirksvorsitzenden Rudolf May. Er hieß die anwesenden Gäste, insbesondere Kollegen Barth sowie die Kollegen des leider immer noch dem Mutterlande abgetrennten Saargebiets, herzlich willkommen. Wenn auch die Zeiten nicht dazu angetan seien, Feste zu feiern, so wäre doch, nachdem schon vor Jahresfrist unter immerhin weitestgehenden Umständen die Abhaltung der Veranstaltung in diesem Rahmen beschlossen wurde und die Vorbereitungen hierzu nun einmal getroffen waren, eine Abgabe der Veranstaltung nicht am Plage gewesen. Der gute Besuch, den das Fest gewünscht hätte, sei ja auch ein Beweis dafür. Kollege May wünschte den Gästen einige vergnügte Stunden und sprach die Hoffnung aus, daß die auswärtigen Festteilnehmer einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen möchten. Den Begrüßungsworten des Bezirksvorsitzenden folgte der eigentliche Festakt, eingeleitet durch die „Hymne“ von Schulz, die von dem Buchdruckerangewandten Vereins Kaiserslautern in ausgezeichneter Weise zum Vortrag gebracht wurde. Ihr schloßen sich an ein Gesangsvortrag des Opernsängers Herrmann: „Die Allmacht“, von Franz Schubert, und die Festansprache des Kollegen Franz Sutenbäumer (Ludwigschanen a. Rh.), als Leiter der Maschinenfertigervereinigung im Gau Mittelrhein, und des Kollegen Ludwig Collet (Kaiserslautern), als Mitbegründer des Buchdruckerangewandten Vereins Kaiserslautern. Den Schluß des Festaktes bildeten zwei Chöre aus der „Zauberflöte“, von Mozart, vorgetragen vom Buchdruckerangewandten Vereins Kaiserslautern. Nun kamen die vielen Gratulationen zum Wort. Den Reigen eröffnete Kollege Münder; er sprach für die Lithographen und Steindrucker sowie für die Graphischen Hilfsarbeiter von Kaiserslautern. Ihm folgten die Delegierten der Orts- und Bezirksvereine Birmaens, Ludwigschanen, Neustadt a. d. Hdt., Mannheim, Heidelberg, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Karlsruhe, der Gauleitung der Mittelrheinischen Handsetzer, die Gauvorsitzenden Kollege Conradi (Mannheim) und Kollege Störk (Saarbrücken), der zweite Verbandsvorsitzende, Kollege Barth (Berlin), und der Vertreter der Ortsgruppe

Dreißig Jahre Juden

Die vorstehende Zeitberechnung ergibt sich nach der Tagung der Orthographischen Konferenz in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1901, die im Auftrag der am weitesten vorgeschrittenen drei mitteleuropäischen Regierungen die verbindenden Beschlüsse gefaßt hatte, welche zunächst in der „Neuen Bearbeitung des amtlichen Regelbuchs für die deutsche Rechtschreibung“ angewendet sind. Das erste neue Rechtschreibbuch mit Wörterverzeichnis des Meißners, der „Buchdrucker-Juden“ (B.D.), erschien 1903 und fand ungeteilte Aufnahme in unsern Fachkreisen der drei Staaten mit der gleichen Volks- und Muttersprache: Deutschland, Österreich, Schweiz. Mit rastlosem Eifer wurden in den Groß- und Hauptstädten Rechtschreibunterrichte erteilt, Korrektorenvereine gegründet und Rechtschreibauschüsse gewählt, in welche die beruflich und sprachlich bewährtesten Kollegen und Fachkräfte herangezogen wurden: zunächst in Berlin, Wien und der Buchdruckerwerkstadt Leipzig. Unablässig wurde die „neue Rechtschreibung“ in den Druckereien ein- und durchgeführt. Es war höchste Zeit, denn es herrschte ungläubige Mißtraue und Zerknirschtheit in dem so wichtigen Kulturbereich Rechtschreibung; nicht bloß in jeder Stadt wimmelte es von „Orthographien“ — jede Druckerei besaß deren mehrere. Auch für einzelne Werke, Zeitungen, Zeitschriften usw. verlangte man, „Eigenheiten“, die abwegig wirkten. Dafür nur ein — abschreckendes — Beispiel: In einer größeren-land- und forstwirtschaftlichen Verlagsdruckerei bestand ein Mitarbeiter bei dem Wort Wildpret auf p (Wildpret), ein anderer auf b; wieder einer wünschte Bretter mit e i e m t (Bretter), ein anderer schreibend richtig t t u f f. Das und vieles mehr sollte wohl hier erwähnt werden mit Hinblick auf die heranwachsende junge Generation, die von jenen schlanenübersetzten, „orthographischen“ Zuständen vor drei Jahrzehnten keine Kennt-

nis hat und gütigerweise davon verschont geblieben ist. Weiteres darüber hier anzugeben, verbietet die Raumverhältnisse. Es liegt rechtshreißlich zwar heut noch vieles im Schatten, statt dessen wird Licht gebracht; darüber noch später.

Doch darf hier nicht verabsäumt werden, anzuerkennen, daß es auch im vorigen Jahrhundert und zu dessen Ende noch gute, brauchbare Rechtschreibsysteme gab, z. B. in Deutschland das des hochverdienten Sprachforschers Daniel Sander. Sodann die österreichische Schulorthographie N. v. Raumers, die ungefähr 1876 in unserm Bruberstaat jenseits Erz- und Riesengebietes amtlich eingeführt war und sich phonetisch ausgezeichnet bewährt hatte: unter anderem im S. f, ff, ss, s; Beipiele: böß, Wäße, blaß, daß, das usw. Jedoch 1901 hatten ältere Systeme ihre Geltung verloren.

Zurück zur Orthographischen Konferenz. Fast jeder Teilnehmer, zumeist Fach- und Sprachgelehrte, wollte seine Schreibart durchdrücken. Juden hatte größte Widerstände zu bekämpfen, oft vergebens; er mußte aber dies und das geben, wogegen er sich oft im Innersten sträubte. Nur um sein Gesamtwerk zu retten, machte er Zugeständnisse; damit entstanden leider Unstimmigkeiten, an denen wir uns noch jetzt wundzutauchen haben. Dubens Vorlage war bei weitem einfacher und leichtfäßlicher als die meisten Zugebilde.

Noch einiger Hauptförderer sei hier gedacht. Otto Reinecke, durch und durch Buchdrucker, und der Deutsche Sprachverein mit Dr. Sarrazin standen dem Meister und seinem Werk treu zur Seite, ebenso der deutsche Fachwelt, wie diese gern zu Juden fand. Kollege Reinecke befreijste die Materie von Grund auf und verwertete sein weitreichendes Können zugunsten der Rechtschreibfache; ohne Reinecke wäre sie kaum das Kulturgut geworden, das sie seit 30 Jahren ist.

Aus mannigfachen Belangen heraus hat sich die Rechtschreibung zu einer Sonderwissenschaft ausgemacht, die an den Fachmann die Forderung reichlicher Literatur- und Sprachkenntnisse stellt, außerdem tieferes typographisches Empfinden. Dieses Ziel zu erreichen, kommen einschlägige Kurse vom Verband aus vielfach entgegen. Die Rechtschreibkurse im Herbst und Winter (Oktober bis April) weisen erfreuliche Besuchszahlen auf, die sich von Jahr zu Jahr erhöhen und Parallelkurse oft nötig machen. Alle Altersstufen, zumeist junge Kollegen, nehmen mit Ernst und Ausdauer daran teil, darunter sogar Druckerkollegen, die mit Liebe zu ihrem Brotberuf vernünftig vorwärtsstreben, weniglich ihre eigentlichen Fach damit nicht, das heißt in der Hauptfache nicht, in unmittelbarem Zusammenhang steht. Dieser vornehme Geisteszug der Gehilfenchaft zu Aufbau und Höherführung der Berufsarbeit ist auffallend ab gegenüber den Bestrebungen der Wiberfache: Lohnabbau und Mehrleistungen, Überstunden- und Erwerbslosenreform bis zum Wahnsinn.

Wichtig für Nichtkuristen wäre, die Vorbemerkungen im Großen Juden gründlich durchzusehen; das gelingt allerdings nicht so schnell wie gesagt, da es durchweg trockenes Wissen und deshalb sehr abspannend ist. Ersprießlich wäre es und das Ziel sicher erreichbar, wenn je zwei nahe wohnende Kollegen in der freien Zeit an etwa drei Abenden wüßten sich zusammenzusetzen und jeweils 3 bis 4 Seiten, vielleicht je anderthalb Stunden hindurch vornehmen, wobei einer abwechselnd vorliest, beide aber die schwierigeren Fälle und Einzelheiten in ein bereit zu haltendes Schreibheft sich eintragen. Durch das lebendige Wort prägt sich der Lesstoff dauernd und fester ins Gedächtnis ein, als durch das stumme Hindrücken über tote Buchstabenzeilen. In absehbarer Zeit und mit Geduld wären die ungefähr 60 Sternseiten mit Anhang bald durch-

Kaiserslautern der Sozialdemokratischen Partei. Sie alle fanden herzliche Worte für die festgebenden Vereine und überreichten zum Teil wertvolle Geschenke. Der Bezirksvorsitzende dankte mit bewegten Worten für die darzugesagten Glückwünsche, die ein Beweis seien für das Zusammengehörigkeitsgefühl und die innere Verbundenheit unter den Buchdruckern. Gleichsam als Treuegelübnis zu der Fahne des Verbandes brauchte hierauf „Lord Joleson“, von Uffmann, durch den Festball, vorgetragen von den vereinigten Arbeitergefangenenvereinen.

Glückwünschschreiben und Telegramme waren eingelaufen von der Stadtverwaltung Kaiserslautern, von der „Typographia“ Mannheim, von den Ortsvereinen Biedrich, Bruchsal und Limburg, von den Kollegen Merkel (Siegburg), Diehl (Mannheim) und Schuhmacher (Münch) sowie von dem Landtagsabgeordneten Leonhardt (Kaiserslautern).

In bunter Reihenfolge lösten sich nun Musik-, Gesangs- und Mundartvorträge einander ab, teilweise stürmisch applaudiert von den Festgästen, und nur zu früh gebot die Mitternachtsstunde der frohen Geselligkeit Einhalt.

Die F e s t e r s a m m l u n g am nächsten Tage in der „Fruhthalle“ wies wiederum eine äußerst starke Besucherzahl auf. Von fast allen namhaften pfälzischen Druckern waren die Kollegen herbeigeeilt. Das bedeutend verstärkte Konzertorchester trug als Einleitung zur Feier den Festmarsch op. 1 von Richard Strauß vor. Ihm folgte die Ansprache des Woffmann aus „Lannhäuser“, von Opernsänger Herrmann vorzüglich zu Gehör gebracht, wirksam am Flügel begleitet von Musikdirektor Geiger. Mit herzlichen Worten begrüßte alsdann Bezirksvorsitzender May die Gäste. Als Vertreter des Ortsauschusses Kaiserslautern des DGB, sprach Dr. Kemmeter. Zwei Männerchöre mit Orchesterbegleitung, vom Buchdruckergefangenenverein Kaiserslautern vorgetragen, leiteten zur Festansprache unseres zweiten Verbandsvorsitzenden Richard W a r t h über. Der Redner ging auf die geschichtliche Entwicklung des Organisationswesens der Buchdrucker näher ein und gebot die schweren, oft aber auch erfolgreichen Kämpfe, die der Verband seit seiner Gründung zu bestehen gehabt habe. Mehr als je komme es heute auf den Zusammenschluß an. Es sei daher nur zu begrüßen, daß aus Anlaß der dreifachen Jubelfeier ein pfälzischer Buchdruckerabend abgehalten werde, zu dem sich die Kollegen aus der ganzen Pfalz und weit darüber hinaus zusammengefunden hätten. Das Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen, werde auch den pfälzischen Kollegen die Kraft geben, um die schweren Kämpfe der Gegenwart zu bestehen, wie sie auch die Kämpfe, die hinter ihnen liegen, bekämpfen hätten. Anschließend an die Festansprache marschierten die Jungbuchdrucker des Bezirks auf. Es galt, den neu erworbenen Wimpel zu weihen, welcher Aufgabe sich Gauvorsitzender Conrad in einwandvoller und für die Jugend begeisterter Weise unterzog. Die Ansprache des Hans Sachs aus „Die Meisterfänger von Nienberg“, mit Orchesterbegleitung von Opernsänger Herrmann vorgetragen, war ein weiterer Glanzpunkt des Programms. Die musikalische Krönung des Festes bildete jedoch die nun folgende Uraufführung des Festchors „Gutenbergs“, von Hermann Waagner, mit Orchesterbegleitung. Die vereinigten drei Männerchöre im Verein mit dem Orchester unter der Gesamtleitung von Musikdirektor Geiger hatten sich damit wirklich keine leichte Aufgabe gestellt. Dem Einsatz aller Kräfte entsprechend war die Wirkung. Mit Macht brauchte es durch den Saal:

Der Letzter Meer, es hat den Sieg errungen.
 Welt, großer Meister, deinem Wunderwerk.
 Mit dem der Freiheit du den Weg erzuwanen.
 Nichtstränger, du, Johannes Gutenberg!

Mit der Aufführung dieses Werkes erhielt die Feier ihren würdigen Abschluß.

Der Letzter Meer, es hat den Sieg errungen.
 Welt, großer Meister, deinem Wunderwerk.
 Mit dem der Freiheit du den Weg erzuwanen.
 Nichtstränger, du, Johannes Gutenberg!

Im Vorraum des Festsaals war während der Veranstaltung das Ergebnis des Wettbewerbs für genormte Geschäftsdrucksaften ausgestellt, die von fortbildungsbewußten Kollegen sehr gute Beachtung gefunden hat.

Den Abschluß des Dritten Pfälzischen Buchdruckerabends bildete am Nachmittage ein Gartenkonzert im „Pfalzschloß“, das durch Lieberovortrag des Buchdruckergefangenenvereins „Gutenbergs“ Ludwigshafen a. Rh. verschönert wurde. Mehrfach einsehende Regengüsse konnten die Stimmung unter dem Buchdruckerhimmel kaum beeinträchtigen. Unermüdet spielten die Kapellen, uner müdlich war die Jugend beim Tanz, bis die Trennungsstunde schlug.

Löhne und Lebenshaltung der Arbeiter

Nach den Behauptungen der Unternehmer sind die Löhne der deutschen Arbeiter in den Nachkriegsjahren in einer Weise gestiegen, daß ihre Höhe allmählich für die deutsche Wirtschaft untragbar geworden ist. Diese Behauptungen werden mit den verwegenen Zahlenbeispielen zu beweisen gesucht, die jedoch einer näheren Prüfung nicht standhalten. Insbesondere deshalb, weil man hierbei lediglich die Löhne in den Vordergrund stellt, dagegen die Steigerung der Lebenshaltungskosten entweder vollständig unberücksichtigt läßt oder doch als nebenächlich behandelnd. Das tritt auch bei den von den Unternehmern mit großer Hartnäckigkeit verfolgten Lohnabbaubestrebungen hervor, die unter weitgehender Freiführung der Öffentlichkeit und sehr zum Schaden der Wirtschaft noch immer fortgesetzt werden.

Demgegenüber ist es notwendig, festzustellen, daß der nominelle Stand der Löhne für ihre reale Höhe nichts beweist. Den Beweis hat in handgreiflicher Weise die Inflationzeit mit ihrer Zerrüttung der deutschen Währung geliefert. Die Löhne der Arbeiter stiegen zu märchenhafter Höhe, weit mehr aber noch die Preise für den notwendigen Lebensbedarf, so daß trotz der Milliarden- und Billionenziffern, mit denen man zu jener Zeit rechnen mußte, sich der reale Stand der Löhne weit unter dem der Vorkriegszeit befand und die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter aufs ernste gefährdet war. Erst mit der Stabilisierung der deutschen Währung trat eine Wendung zum Besseren ein. Den Anstrengungen der Gewerkschaften gelang es, die Löhne wieder dem Vorkriegsstand zu nähern und schließlich den erhöhten Preisen des täglichen Lebensbedarfs einigermaßen anzugleichen. Diese Aufwärtsbewegung hielt bis zum Jahre 1930 an, wo sie ihren Höhepunkt erreichte. Seitdem ist unter dem Einfluß der von der Reichsregierung eingeleiteten und geförderten Lohn- und Gehaltsabbaubewegung ein Rückgang eingetreten. Noch läßt sich die Wirkung dieses Rückgangs, der von den Gewerkschaften wohl eingeschärft, aber nicht völlig verhindert werden konnte, nicht übersehen. Nach den vorhandenen statistischen Unterlagen betrug die Lohnherabsetzung im ersten Vierteljahr 1931 etwa 6 bis 12 Proz. Ein Teil der Lohnkürzungen wurde aber erst später wirksam, so daß der prozentuale Lohnrückgang nicht unwesentlich höher sein dürfte.

Nach den Feststellungen des Reichsamts für Statistik erhöhten sich in den Jahren 1925 bis 1930 die durchschnittlichen Wochenlöhne der gelernten Arbeiter von 46,36 auf 54,12 M., der ungelerten Arbeiter von 34,44 auf 41,84 M. Für den genannten Zeitraum ergibt sich also entgegen den maßlosen Übertreibungen der Unternehmer bei den gelernten Arbeitern nur eine Lohnsteigerung von rund 17 Proz., bei den ungelerten Arbeitern von 15 Proz. Das gleiche trifft für die tarifmäßigen Stundenlöhne zu. Wohl kann zugegeben werden, daß die Löhne der Arbeiter bereits im Jahre 1925 vereinzelt den Vorkriegsstand über-

schrritten hatten. Das bedeutete jedoch für sie keine entsprechende Erhöhung des Reallohns, da die Preise für den täglichen Lebensbedarf außerordentlich hoch waren, wie aus dem damaligen Lebenshaltungsindex mit 151,0 hervorgeht, wobei betont werden muß, daß der Lebenshaltungsindex den Stand der Preise nur sehr unvollkommen wiedergibt. Erst mit dem Beginn des Jahres 1930 ging der Lebenshaltungsindex langsam zurück, um im Juli 1931 den Stand von 137,4 zu erreichen. Hiernach gemessen sind also die Löhne der Arbeiter bereits wieder annähernd auf den Stand von 1925 zurückgebrückt worden. Die nicht tariflichen Löhne haben sogar zum erheblichen Teil sowohl ihrer nominellen wie realen Höhe nach einen wesentlichen stärkeren Rückgang erfahren und sind vielfach unter den Vorkriegsstand zurückgegangen.

Gleichwohl mag man es, von einer unerträglichen Überhöhung der Löhne und beträchtlichen Steigerung der Lebenshaltung des deutschen Volkes, besonders aber der Arbeiter, zu reden. Selbst von offizieller Seite ist die letztere Behauptung zur Begründung der von der Reichsregierung, den Ländern und Gemeinden eingeleiteten Sparmaßnahmen wiederholt aufgestellt worden, und die Unternehmerpreise hat es sich angelegen sein lassen, sie weiter zu verbreiten. Zum Beweis hat man auf das Zurückgehen des Roggenkonsums, die Abnahme des Kartoffelverbrauchs, die Zunahme des Fleischverbrauchs und die Steigerung des Verbrauchs von Kakao und Süßfrüchten hingewiesen. Diese Behauptungen sind an sich richtig. So ist z. B. der Roggenverbrauch im Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1914 bis zum Jahre 1928/29 von 147,7 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung auf 117,8 Kilogramm = 20 Proz. zurückgegangen, der Weizenverbrauch dagegen gestiegen. Nur die in den letzten Jahren zugunsten der ostelbischen Großgütererfolgende starke Propagierung des Roggenkonsums und die Erhöhung des Weizenpreises hat diese Entwicklung zum Stillstand und zur Umkehr gebracht. Desgleichen stieg der Fleischkonsum von 1913 bis 1929 von 49,49 auf 51,07 Kilogramm pro Kopf, während der Kartoffelverbrauch abnahm. Ebenso stieg der Süßfrüchteverbrauch von 1901 bis 1929 von 2,54 auf 7,76 Kilogramm. Weiter hat der Kaffeeverbrauch sich wieder der Vorkriegshöhe genähert, der Kakaoconsum eine Steigerung darüber hinaus erfahren.

Zweifelslos hat sich hiernach in der Ernährung und Lebensweise der deutschen Bevölkerung eine erhebliche Umwälzung vollzogen, von der auch die Lebenshaltung der Arbeiterschaft nicht unberührt blieb. Auffällig ist in dieser Richtung besonders die starke Abkehr der Bevölkerung von gesundheitsgefährlichen und minderwertigen Genussmitteln, vor allem des Konsums von Trinkbranntwein. Hierzu hat wohl zum Teil die Verteuerung der alkoholischen Getränke durch ihre hohe Besteuerung beigetragen, die weite Bevölkerungstreife dazu nötigte, sich von ihnen ab- und anderen Genussmitteln zuzuwenden. Nicht unwesentlich ist hierfür aber auch die Entwicklung des Sportwesens, die dem Alkoholkonsum stark entgegenwirkte. Das berechtigt jedoch alles nicht, von einer Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung, gleichwie denn von einer Übersteigerung ihres Verbrauchs zu reden. Vielmehr kann nur von einer Umstellung ihrer Lebensweise gesprochen werden, die um wesentlichen Teil durch die Veränderung der Arbeitsverhältnisse, daneben aber auch durch die Fortschritte der wissenschaftlichen Ernährungsforschung erklärt wird.

Unter dem Einfluß der fortschreitenden Rationalisierung der Betriebe und der Anwendung neuer technischer Hilfsmittel haben sich die früher üblichen Arbeitsmethoden umgestaltet. Der Arbeitsvorgang wurde allgemein beschleunigt und damit die Produktionskraft der Arbeiter beträchtlich gesteigert. Dagegen hat sich die „Schwerarbeit“ ver-

gekauft, auch verbaut, und das Arbeiten an Gehäusen und -maschine ginge erheblich leichter vonstatten.

Anstimmigkeiten sind im Großen und Kleinen mehrfach festzustellen, die einer Revision bedürfen, wie aus der dreißigjährigen Praxis hervorgeht. Namhafte Kollegen sind dabei, Material zu sammeln.

Zunächst sei in kurzen Zügen erfreulicher Vorteile gedacht, die der „Duden“ seinerzeit gebracht hat. Eine gewisse Vereinfachung gegen früher geschah z. B. durch die Tilgung des h nach T oder t in deutschen Wörtern: Tal, Tat, Turm, ... tum (Schrifttum, Volkstum) — bis vor 1901: Thal, That, Thurm, ... thum —. Hier erwähnt sei auch die Änderung des y in i aus Fremdwörtern, wie: Gips, Kristall, Stil (aus lat. gypsum, crystallus, griech. stylon, lat. stilus); Formen, die sich allmählich dem deutschen Sprachgut angeschlossen. Hierher gehört auch das Entfernen entbehrlicher Akzente, das den Schriftsatz erleichtert, z. B.: Depot, Entree, Premiere. Gediegene Feinheiten verließ Duden seiner Rechtschreibung durch flüchtige Verbindung geistiger und Trennung stofflicher Tätigkeitsbegriffe: auseinandersetzen (erklären), auseinander sehen (physikalisch); guttun (ordentlich sein), gut tun (sich lernen, arbeiten, wirken); richtigstellen (berichtigten), richtig stellen (Gegenstände). Bis vor 1901 wurden solche Unterscheidungen nicht oder nur ganz selten wahrgenommen. Die Hauptwörter aus nis in der Einzahl (Zeugnis usw.) hatten früher h. Durch Zusammenziehen einseitiger Hauptwörter mit Verhältniswörtern usw. entstanden eine Menge von Vereinfachungen: in Folge, in mitten, insonderheit, vorderhand (bis Juni 1901: in Folge, in Mitten, in Sonderheit, vor der Hand): offensichtlichliche Fortschritte gegen ein.

Trotz tief einschneidender Verbesserungen wurde an dem Werte Meißner Duden's vieles beibehalten. Zum Teil vielleicht mit Recht, z. B.: das „Geringste, was er tun kann“; „nicht das geringste“ (gar nichts) usw. Dafür aber besteht die

Regel: Zweifelhafte bzw. Grenzfälle schreibe man klein. Wie hatte es früher noch ausgesehen? Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, auch 1901, schrieb man die Unklaute, besonders Verbalien, getrennt (Me, De, Ue, grauenhaft in der Antiqua: A.E., O.E., U.E. oder: A.E., U.E.; Duden vereinfachte sie in A, D, U; Ätzer, Öffentlichkeit, überflüßig, die Trennung blieb nur für Doppelaute: Aeronaut, Koeffizient, wo das e gesprochen wird. Auch in Eigennamen, wie Goethe, Materielin (spr.: materin), Deynhausen bleibt das e, obgleich ungeprochen. In Fremdwörtern, wie Duenja, Maefro u. a., bleibt das e ebenfalls als Sprechsilbe. Das c und cc in vielen Fremdwörtern, in Vornamen und in Ortsnamen hat Duden in t und z geändert: Alzidens (Nebenverdienst), Alzidenz (vornehmere Druckfasse), Alford usw.; Karl, Katalina schrieb man früher auch im deutschen Satz mit C: Carl, Katalina; ebenso wurde Calw, Canada, Cottbus verdeutschelt in: Kalw, Kanada, Kottbus. Männer der Wissenschaften sträubten sich zwar dagegen in den ersten Jahren (Ärzte, Philologen, Ingenieure, Techniker), später aber stimmten auch sie für die volkstümliche Schreibweise. In bezug auf K- und Z-Schreibung erdunkeliger Namen statt mit C im Deutschen wird es Aufgabe der Eisenbahn- und der Postverwaltung mit der obersten Unterrichtsbehörde sein, ein Einvernehmen zu erzielen; wenn beispielsweise Orte wie Calaw das K ablehnen, so wäre Z, also Zalaw, für C zu wählen.

Nun zurück zu den Anstimmigkeiten, welche einer gründlichen Reform bedürfen, die die Fachwelt lebhaft erwartet; einzelne Kollegen notieren schon länger widersprechende Systemstellen, um solche gesammelt zu gelegener Zeit kompetenten Ortes vorzulegen. Dazu werden die folgenden V o r s c h l ä g e des Schreibers dieses zunächst der werthen Kollegenschaft zur Überprüfung empfohlen.

Abc wäre zu streichen, dafür ABC zu setzen; in Verbindung mit andern Wörtern entstanden natürlichere Schriftbilder; etwa ABC-Buch, ABC-Schiff, so wie ABC-Staaten (f. Großer Duden, S. 2, Sp. 2)

Brevier: das zweite e ist zu tilgen und die einfachere lateinische Grundform (Brevir) wiederherzustellen

Announce und announcieren: zu verschwinden, auch das c in: Jtw. und das e nach i (darüber noch weiter unten); ß statt c

Balancer: ce weg; sprich deutsch Bilanz (wie Bilanz)

Balancier: behalte die französische Urforn (spr. balanzjje) Blisset (total verstimmt) ist zu tilgen, dafür Blisset zu wählen: e i n t; ähnlich wie Debit, Depot (mit einem Endt)

Der einzelne und die Gesamtheit: In folchem oder ähnlichem Gegensatz sollte der einzelne logischerweise groß geschrieben werden, E... (f. Duden: er bewegt sich im Allgemeinen und geht nicht auf das Besondere ein) ...ieren oder ...ieren; das e nach i ist zu tilgen; i ist ja lang, das e nachher vollends überflüssig, es erschwert oft das schnelle Sinn-Erfassen und das Lesen, besonders in verzwickelten Wörtern, wie: abbreviieren, iterieren, itinieren sowie in anderen, Ding- und Zeitwörtern. Dies e nach i ist entstanden durch das Wort regieren und Regierung, weil man es als von deutscher Abstammung f a l s c h empfunden und f a l s c h hergeleitet hat

F. Chr. Ubelung hatte vor etwa 150 Jahren in seinen sonst vorbildlich bearbeiteten Wörterbüchern „regieren“ mit dem überflüssigen e die meisten ähnlichen Zeitwörter lautrichtig mit ...ieren (ohne e) aufgeführt fallenlassen: in e i n e m Wort, wenn geistig: einen Antrag, einen Gesetzentwurf, dgl. fallen lassen: einen Gegenstand oder Sachen (trennen) gebühren: das h darin ist veraltet und zu streichen, wie es in Gebären gefällig gültig: i f r a n z ö s i s c h e s Gift, ist giftig, das i gefucht und veraltet grau in grau malen — ängstlich machen (geistig) grau in Grau malen (Gemälde)

mindert. Die körperlichen Leistungen wurden weitgehend durch Maschinenarbeit erleichtert, teilweise sogar vollständig ersetzt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung nahm die Zahl der überwiegend geistig tätigen Arbeiter verhältnismäßig stark zu, im übrigen traten an die Stelle schwerer körperlicher Anstrengungen leicht zu verrichtende Handgriffe. Alles das mußte dazu beitragen, die Lebensweise und Ernährung der Bevölkerung zu ändern, ein Vorrang, der sich in allen Industriezweigen wiederholt. Die Ernährung muß sich stets der Arbeitsweise anpassen. Schwere körperliche Arbeit ist immer mit einem starken Nahrungsbedarf verbunden, wobei die Qualität vor der Quantität zurücktritt. Das bei der Schwerarbeit auftretende Hungergefühl erfordert eine größere Menge von Nahrungsmitteln, die von dem Körper verhältnismäßig schnell verarbeitet wird. Bei dem mit leichter oder geistiger Arbeit Beschäftigten ist ein erheblich geringeres Nahrungsbedürfnis vorhanden. Hier muß an Stelle der Menge die bessere Beschaffenheit der Nahrung treten, wenn der Körper nicht mit überflüssigem Ballast überladen werden soll, dessen er sich nur schwer und unvollkommen entledigen kann. Bei schwerer Kost würde der mit leichter Arbeit beschäftigte Arbeiter mit seiner Arbeitskraft bald am Ende angelangt sein.

Wir haben es also bei der Ernährung mit physiologischen Vorgängen zu tun, die gebieterisch Beachtung fordern und diese schließlich auch herbeiführen. Leider finden die für eine richtige Ernährung maßgebenden wissenschaftlichen Grundzüge bei der arbeitenden Bevölkerung noch lange nicht die notwendige Beachtung. Es liegt das weniger am Willen als am Können! Wie sehr es hieran noch fehlt, weist die Krankenstatistik nach. Die Zahl der auf unrichtiger und unzureichender Ernährung beruhenden Krankheitsfälle ist erschreckend hoch. Das gleiche zeigt die Schulstatistik in der Feststellung zahlreicher unterernährter Kinder. Das Arbeiterentkommen reicht eben meist für eine ausreichende Ernährung nicht aus. Bei den durch die Lebensmittelpreise künstlich hochgehaltenen Lebensmittelpreisen und den durch die Monopolpolitik der Kartelle übersteigerten Preisen des sonstigen Lebensbedarfs kann der Arbeiter seine Lebenshaltung nicht so verbessern und seinen Arbeitsverhältnissen so anpassen, wie es für ihn und seine Familie zuträglich wäre. Er muß nach wie vor zu mehr oder weniger zweifelhaften Surrogaten greifen, weil ihm Besseres zu erschwinglichen Preisen nicht zur Verfügung steht. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil ist in der Lage, anders zu handeln.

So sieht denn wohl der Arbeiter aus der Statistik, daß sich die Lebenshaltung des deutschen Volkes hebt. Er selbst ist jedoch daran nur in geringem Umfang beteiligt. Das Fleisch, das Weißbrot, die Süßfrüchte und die sonstigen schönen Sachen, die in dieser Statistik erscheinen, werden zum größten Teil von andern konsumiert, die sich in günstigeren Lebensverhältnissen befinden und nicht so wie er mit jedem Pfennig rechnen müssen. Es geht ihm so wie jenem Knecht, den der Richter fragt, ob Rindfleisch und Pfäfenen nicht ein schönes Gericht sind, und der darauf antwortet: „Jawohl, aber ich kriege es nicht.“ Darauf kommt es aber allen Söhnfärberern und Abertreibungen der Unternehmer gegenüber allein an! Wir haben in Deutschland gegenwärtig über vierzehnhundert Millionen Arbeitslose. Kann jemand im Ernst behaupten, daß diese Arbeitslosen sich eine ausreichende Ernährung leisten können? Ebenjowenig die Millionen Kurzarbeiter, von den übrigen in Arbeit Stehenden ganz abgesehen. Aber auch bei ihnen muß jede weitere Lohnherabsetzung die vorhandenen unbefriedigten Zustände verschärfen, weshalb jeder Herabdrückung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung der entscheidende Widerstand entgegenzusetzen ist. Mt.

Betriebspolitische Funktionen der Verbandsmitglieder

Die Zeit, in der wir leben und schaffen müssen, ist krisenreich in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Ein Stamm von Kollegen, der nicht nur durch berufliches Schaffen allein, sondern in den meisten Fällen auch durch geistig gleichgelagerte Anschauung miteinander verbunden ist, verwirklicht die Kollegialität und Solidarität durch finanzielle Opfer mannigfacher Art. Ob im Betrieb oder außerhalb, nie und nimmer soll ein Kollege aus von den andern losgelöst betrachtet werden, sondern als Teil unserer beruflichen Wirksamkeit im Rahmen unserer Organisation gelten. Die Hilfe für die arbeitslosen Kollegen im Rahmen unserer Organisation ist in vielen Punkten als wesentlich zu unterscheiden von der Hilfe, die wir arbeitenden Kollegen im Betrieb für unsere Erwerbslosen ausüben können. Sie geschieht in jeglicher Zeit wirksam in der Erhaltung der bestehenden Ertragsverhältnisse. Darum spreche ich von einer betriebspolitischen Funktion der Verbandsmitglieder.

Diejenigen Kollegen, welche glauben, mit der Bezahlung des Beitrags ihre Einzelbelange im Betrieb beschützen zu wissen, irren sehr. Wenn wir schon als Gewerkschaftler gelten wollen, müssen wir auch unsere Überzeugung gerecht werden, wo und wann es im Betrieb auch immer sein mag. Es kann wohl einen charakteristischen Kollegen geben, niemals aber sollte eine charakteristische Belegschaft zu finden sein. Das Vorhandensein und die Tätigkeit der Betriebsvertretung ist wesentlich abhängig von einer charakteristischen betriebspolitischen Wirksamkeit aller Einzelpersonen im Betrieb. Wer sich als Betriebsratsvorsitzender, ausgerüstet mit den dazu notwendigen Kenntnissen, fügen kann auf eine Belegschaft, die mit einem und mit einem, überwindet leichter und sicherer alle Gefahrenquellen, die sich bei einer eventuellen Klassenmäßigen Einstellung des Unternehmers gegenüber den Arbeitern offenbaren. Jenes Verbandsmitglied, das bei Eintreten von Differenzen, die alle Kollegen angehen, glaubt, als Einzelperson auf Kosten der andern Kollegen Sonderrechte durch geforderte Abmachung zu erreichen, ist auf dem Holzweg. Die Epoche der Gestaltungsarbeit des einzelnen ist vorüber. Die betriebspolitische Entwicklung ist gebunden an die Kollektivkraft, hüben wie drüben. Jede Kollektivkraft setzt sich jedoch aus lauter in gleichmäßiger Richtung sich bewegenden Einzelhandlungen zusammen. Es kommt also darauf an, die Gleichmäßigkeit (in der Zielrichtung) der Handlung einzelner ideologisch und wirklich als Fundament zu haben, soll sich Kollektivkraft entfalten können.

Die betriebspolitische Funktion eines jeden Kollegen äußert sich in allen Handlungen, die mit der Beachtung tariflicher und gesetzlicher Bestimmungen in Beziehung stehen und deren Untergrabung direkt oder indirekt versucht wird. Einzelfälle sind hier kaum aufzuführen, deshalb soll nur allgemein auf gerade jetzt wichtige Dinge eingegangen werden. Im Vordergrund stehen heute die Versuche zum Abbau von Leistungszulagen. An der Gefolgschaft bei allgemeiner Ablehnung scheitert der Versuch verfährt oftmals den Unternehmer dazu, diese Summe durch Entlassungen auszugleichen. Das genügt nicht zu unterschätzende Gespenst der Arbeitslosigkeit läßt manchen Kollegen dazu verleiten, nun lieber einer Lohnkürzung, die oftmals bis auf das nackte Minimum ausgeht, zuzustimmen. Hat der Unternehmer einmal bei einem Kollegen Breche geschlagen, dann nimmt er die andern einzeln vor, und schon ist bei nicht charakteristischen Kollegen der Erfolg für den Unternehmer nähergerückt. Und die Entlassungen folgen trotzdem nach. Es sollte jeder Kollege absehen, als einzelner einer Lohnkürzung zuzustimmen. Sollen betriebspolitischen

wirtschaftlich Opfer gebracht werden, dann muß durch die gesamte Belegschaft die Frage geregelt werden, nachdem man sich vorher mit der Organisationsleitung in Verbindung gesetzt hat. Wir müssen immer darauf bedacht sein, wenn wir schon keine Einstellungen arbeitsloser Kollegen erreichen können, mindestens neue Entlassungen zu verhüten versuchen. Jedes Opfer trägt sich gemeinsam leichter, als daß es einem einzelnen allein aufgebürdet wird. Das bezieht sich auch auf die Frage der Kurzarbeit, von der jetzt ungefähr 20 Proz. aller Verbandsmitglieder betroffen sind. Es ist auch von Unternehmenseite nicht abzusehen, daß in Einzelfällen da und dort trotz der Kurzarbeit zwecks Fertigstellung dringlicher Arbeiten Überstunden verlangt werden. Wo sich solche Fälle häufen, sollte von der Belegschaft durch ihre Betriebsvertretung auf Einfügung normaler Arbeitszeit gedrungen werden. Kurzarbeit und Überstunden sind sich widerstrebende Begriffe. Gerade in jeglicher Zeit ist es besonders notwendig, daß wir uns als Kollegen im Betrieb gegenüber den Arbeitslosen verpflichtet fühlen, die tariflichen Positionen streng zu beschützen und damit auch zugleich zu erhalten. Unser Arbeitslosenheer hat sich trotz der Notlage jedes einzelnen nur in kaum nennenswerten Fällen zur Mithilfe tariflicher Bestimmungen bei Wiedereinstellung hergegeben. Und dieser Zustand währt nun schon lange. Da müssen die Kollegen im Betrieb ebenso ihren Mann stellen und jedweder Verschlechterung, sei es Abbau von Leistungszulagen oder Entziehung bestehender sozialer Einrichtungen usw., die Stirn bieten. Der Nachweis ist erbracht, daß die Hilfe der Organisation schon so mancher Belegschaft (bei einzelnen Kollegen ist das je nach Lage des Falles schwer möglich) in Differenzfällen große wirtschaftliche Nachteile vermieden hat, wenn sie zeitig genug Meldungen erstattete und sich nach den Messungen richtete. Also Niedrigfestigkeit, erst recht in Krisenzeiten, ist unbedingte Notwendigkeit für alle Kollegen im Betrieb. Dann werden auch noch andere Versuche als die des Zusammenstehens von Kollegen für die Herstellung einer „Notzeitung“ (für eventuelle Kampfszeit im Gewerbe) käuflich ins Wasser fallen. Denken wir daran, daß wir für unsere arbeitslosen Kollegen die bei ihrem Abgang vorhandenen Ertragsverhältnisse erhalten wollen, damit sie bei ihrer Wiedereinstellung in den Produktionsprozeß keine schlechteren Arbeits- und Lohnbedingungen vorfinden als bei ihrem Ausschleiden. Nur dort, wo mangelndes Selbstbewußtsein der Mitglieder die Oberhand gewinnt, ist es möglich, daß so nach und nach alles Erzeugene abgebaut wird. Das zu vermeiden, ist oberstes Gebot nicht nur für die Funktionäre, sondern für alle Mitglieder des Verbandes. W. M.-G.

Korrespondenzen

Frankfurt a. M. (Maschinensetzer.) Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen und der Aufnahme eines Kollegen erstattete Kollege Klein in einem ausführlichen Bericht über die Vorstandskonferenz in Berlin, über deren Verlauf im „Korr.“ bereits berichtet worden ist. Für den ausgezeichneten Bericht danke Kollege Klein im Namen der Referenten mit der Verankerung. In der nachfolgenden Aussprache wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitszeitverkürzung eine dringende Notwendigkeit ist und daß in Zukunft rückwärtslose Abwey aller Lohnabbauversuche das einzige Mittel sei, um den Unternehmern zu zeigen, daß es so nicht weitergeht. Nach Erledigung des Punktes „Verschiedenes“, der für uns noch eine interessante Darstellung über die Tätigkeit eines Buch-Maschinensetzers brachte, sowie die Beprechung über Gegenmaßnahmen zu angekündigten Lohnabsätzen, schloß Kollege Klein die Versammlung mit dem Wunsch an alle Kollegen, mit aller Macht gegen jeden Lohnabbau zu kämpfen, wobei sie zu jeder Zeit der Unterstützung des Verbandes gewillt sein dürften.

handinhandgehen, handinhandarbeiten (geistig: ein Wort) Hand in Hand gehen (z. B. im Tanz), Hand in Hand arbeiten (etwa am Bau, an Bord)

Freiseur, Raseur, Chauvreur: mit o bzw. ö auch mit Sch. statt Ch, j. Martör, Vitor, Schöffe (Duden)

Joseph (der Vornamen): j statt ph (dies gefolgt aus Gewohnheit aus dem lateinischen Josephus); die Endsilbe us fällt weg im Deutschen, wie in Adolph, Rudolf, so auch in Josef (lateinisch: Adolphus, Rudolphus)

Kurzname: Viese, Viesel, Viesl, Viesler, Viesi: e weg nach i wie Visibeth, j. Duden, S. 327, Stamm in Elisabeth (kurz und gut ohne e nach i)

... mal: Aber dies müßige Anhängsel hat schon Kollege Oberüber den glücklichen Vorschlag gemacht, es als Umstandsbestimmung immer klein zu schreiben, ganz gleich, ob es zum erstenmal oder ersten Male, zum einen oder zum andern Male lautet

Mal, Mz, Male oder Mäler, sollte nur als Dingwort gelten im Sinne von *Mal* e i n, wie in der Zusammenfassung Denkmal, Merkmal, Muttermal, Sühnmal. Das eine Mal, das andre Mal müßte e i n Aemtzung aushaugen oder schluden, und der langweiligen andertalß Spalten mit „mal“ (teilweise groß) wären wir los

Paradies: das e nach i ist zu tilgen; das i ist lang; paradiso, was das e in camelus — Kamel, das man früher (bis 1901) überflüssigerweise mit w e i e in dem Deutschen schrieb; das zweite e in dem Wort hatte Duden gemeinfacht Phantastie: mit F im Sinne Einbildungsraft wie als Musikist

Sinfonie: das n in der ersten Silbe im Deutschen stößt vielfach auf Widerspruch; das m aus der griechischen Ursform (Symphonie) klingt unserm Ohr richtig, das italienische n falsch

Schöffe: so überall als Kunstfrage; als lang schon bestehender Name einer Straße könnte Chauvreur vordringend noch so bleiben, bis es besser ist; neue Straßentafeln verschlingen enorm viel Geld

placieren: das e tilgen und mit z ersetzen; im Sinne ist es gleich dem französischen Wort (dies lautet: plasser) Redaktion, Sektion und ähnliche ... tion vereinigen man mit z vor ... ion, so wie man spricht; ältere Kurzformen im Deutschen, im Lateinischen mit ius, sind schon seit Jahrhunderten in den Klattirnamern Hoz, Terenz gang und gäbe (Nollmann: Soratius, Terentius) Thron und throntrone ohne h; Zitronefrucht so, weil Fremdwort vollends

Zylinder: i statt y; ist das C im Anlaut fort, dann auch y weg

Das wäre vorhanden eine kleine Liste für eine zukünftige Räteversammlung oder Orthographische Konferenz, die über ähnliche Vereinfachungen zu befinden hätte. Denn es anders zu verwirklichen, was da not tut, ist nicht denkbar; auch nicht den überflüssigen Ballast in der deutschen Rechtschreibung ewig zu dulden. Die Hauptchwierigkeit bietet die Finanzierung; dafür ist die Gegenwart kaum zu haben. Doch kann es doch nicht bei dieser Notzeit verbleiben. Bessern sich die Zustände durch Welehen der Wirtschaft und Beseitigen oder wenigstens Milderung der Erwerbslosigkeit in den drei Staaten, so wird es auch die Mittel geben, um zum Ziel zu kommen. Denken wir an ersteklassige deutsche Firmen als Anreger, etwa das Bibliographische Institut, Brockhaus, Beckman in Leipzig, Cotta in Stuttgart, Alstein in Berlin u. ä.; wenn die sich an die großen Verlagsanstalten und Druckereien auch Österreichs und der Schweiz wenden, ebenso an die drei Regierungen um Namhaftmachung geeigneter Sprachkundigen (wie J. Kammerer), so handelt es sich nur mehr um Ort und Zeit der Tagung. Folgt eine Ergänzung der Räteliste durch unsre bewährten Fachkräfte wie die Kollegen Charle, Gütle, Helmholz, Oberüber, Walter Schwarz in Berlin, Zul. Jakob und Johann Jech in Wien sowie eine ähnliche Meisterschaft aus der Schweiz, so dürfte man einer Vollendung des Werkes Duden's mit Zuversicht entgegensehen. Ebenso der Verwirk-

lichung eines allgemein verbindlichen Rechtschreibamtes in Deutschland mit weitgehenden Befugnissen, ähnlich der Academie française in Paris, die in sprachlichen Zweifelsfällen u. dgf. feststellt, was auch rechtschreiblich jeweils zu gelten hat; in Italien bestand dafür die Gelehrtenacademie Crusca.

Nun mag es da oder dort einen staunenden Thebaner geben, der die Hände über den Kopf zusammenschlägt und ausruft: „Was? Dreißig Jahre Duden, und noch steckt das Werk in Kinderhühen!“ Ja, leider, müßte man antworten; 13 Jahre war's am Leben, da brach der Krieg aus. Seit 1. August 1914 herrscht Tag für Tag Krieg, wie heute auch noch; da konnte sich dies Friedensfind nicht weiterentwickeln. Und was bisher verjämmt werden mußte, kann erst nach und nach eingeholt werden. Man sehe sich doch eine dreizehnjährige Ungehörigkeit an, wollen wir sagen, einen Jungen, und überlege man, wie lange der braucht, bis er zur völligen Reife gelangt. So vermag auch ein jegliches geistige Geschöpf nicht dessen zu entraten, was seine Natur erheischt: der *Entwicklungs*. Überfüllen taugt nichts.

In dieser Stelle nun möchte ich doch noch eines idealen Mannes gedenken, der unmöglich übergegangen werden darf. Er war einer der Unseren und hat vollendet seinen Lauf; jedoch sein Beruf und die Rechtschreibfrage machten seinen Lebensinhalt aus. Kollegialität, Pietät und Solidarität ließ ihm vor etwa fünf Jahren auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin ein leichtes, schlichtes Grabmal errichten, worauf zu lesen:

Dem Förderer der Rechtschreibung
Dito Reineck
* 16. Mai 1868
† 9. September 1921
Die deutschen Korrektoren

Berlin.

Gesellschaftlichen. Unsere Versammlung am 9. August beschäftigte sich nach Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten mit einer Resolution der arbeitlosen Kollegen betreffend Abbau der Arbeitsunterstützung. Darin wurde Rückgängigmachung des Abbaues der Unterstützungsfähigkeit gefordert. Mehrere Kollegen, die bereits zwei Jahre erwerbslos sind, begründeten den Antrag und schrieben die Not, in der sie namentlich die Wohlfahrtsempfänger befinden. Im Laufe der regen eingehenden Aussprache wurde aus der Versammlung heraus eine weitere Resolution eingebracht, die entschieden gegen den Abbau der Erwerbslosenunterstützung protestiert und Aufhebung bzw. Milderung der bestehenden Rasterordnung verlangt. Hierbei wurde auf die große Ungerechtigkeit hingewiesen, daß man auf der einen Seite die Bezüge der Arbeitslosen immer weiter kürzt, während andererseits hohe Pensionen von einer Kürzung nicht betroffen werden. Der ADGB müsse hier unbedingt energische Schritte unternehmen, daß diesem Zustand ein Ende bereitet würde. Sollte auf parlamentarischem Wege keine Veränderung zu hoffen sein, so müsse ein Volksentscheid beantragt werden. Eine Abstimmung über die eingereichten Resolutionen erfolgte nicht, vielmehr wurde der Vorstand beauftragt, ein Stimmungsprotokoll von der Versammlung im „Korr.“ zu veröffentlichen. Außerdem soll der Vorstand versuchen, die größte Not durch Zuwendungen aus der Ortskasse zu mildern. Dem Kassierer wurde für seine einwandfreie Kasseeinrichtung Entlassung erteilt. Die anderen Punkte der Tagesordnung waren lokaler Natur und fanden glatte Erledigung.

P. I. E. Köln. Nach dem wohlgeleiteten Ausflug der Bezirkskassen anlässlich unseres 50jährigen Ortsvereinsjubiläums und dem Ausfall unserer Jubiläumssammlung fand sich in unserer Bezirksversammlung am 8. August eine große Zahl Kollegen ein, um an den gewerkschaftlichen Geschäftsjahren teilzunehmen und eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, aus der ein Vortrag unseres Vorsitzenden **Zanzen** über „Die gewerkschaftliche Lage des Buchdrucks im Bezirk Köln“ großes Interesse fand. Nach glatter Erledigung der ersten Punkte der Tagesordnung machte der Redner einen Rundgang durch die gewerbliche Lage in unserm Bezirk, die, wie sie eben glauben den Unternehmern alle Arbeitskräfte frei, die sie eben glauben den Unternehmern zu können. Den Druck der krankhaften Spannungen und Zudrängen unseres Wirtschaftskörpers haben im Buchdruckgewerbe in der Hauptsache die Arbeiter zu tragen. So wagt man das Geschäftsrisiko auf die schwächsten Schultern ab. Insbesondere schälte Kollege **Zanzen** einige Fälle heraus, wo die Unternehmer in ganz schroffer Weise verfahren, die Notzeit auszunutzen, die Übernimmbenutzungen der Kollegen abzubauen. Durch das rechtsseitige Eingreifen der Organisationsvertreter war es meistens möglich, besonders abbauwichtigen Prinzipale entgegenzutreten und ihren Kollegen vor größerem finanziellen Schaden bewahrt zu bleiben. Auch in den Arbeiterbetrieben, ob SPD oder KPD, geht man mit Mitteln vor, die, auch unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, als unwürdig zu bezeichnen sind und entsprechend gekennzeichnet wurden. Die zeitgemäßen Ausführungen fanden den Dank der Versammlung. Eine längere Debatte löste ein Konflikt im hiesigen Betrieb der KPD aus, der zur geschlossenen Arbeitsniederlegung unserer dort beschäftigten Verbandskollegen führte. Nach dem letzten Wort der Zeitung sollten die Kollegen zum nächsten Minimum wieder eingestellt werden; darüber hinaus verlangte man von der Belegschaft, ohne Kündigung zu arbeiten. Ein Verlangen, das gegen § 9 Absatz 9 unseres Tarifs verstößt. Während die verantwortlichen Personen in der Redaktion der „Sozialistischen Republik“ sich meistens schuldig halten, sollen also hier die Protesten bei weiteren Verböten die Kosten durch direkte Entlassung tragen. Kommunismus? Der in jüngerer Zeit neu eingestellte Geschäftsführer **Wolf**, ein früherer Verbandskollege aus Berlin, muß sich scheinbar die Sporen verdienen. Trotz vielem Hin und Her mit dem Arbeiterrat kam man zu keiner Verständigung. Mit sozialdemokratischen Gewerkschaftsbezügen wollte Herr **Wolf** nicht verhandeln. Unserem tarifrätigen Schiedsmann, Kollegen **Zanzen**, gelang es, Verhandlungen anzubahnen; als jedoch zur festgesetzten Zeit der Schiedsmann mit dem Arbeiterrat und unserm Gewerkschaftsleiter, Kollegen **Wöhner**, erschien, lehnte Herr **Wolf** diktorisch, einen Streitbericht in der „Reinischen Zeitung“ zum Anlaß nehmen, jede weitere Verhandlung ab, und dieses trotz großen Entgegenkommens seitens der Kollegen. Auf einmal kehrte man die sonst nicht gewünschte empfindliche Seite heraus. Die Streikbrecherfrage der KPD, lehnte sich in Bewegung. Von auswärts wurden sie herangeführt. Zu ihnen gesellten sich drei hiesige junge, irreführende Kollegen, die die Partei über die Gewerkschaft stellten. Heile Empörung beschäftigte sich der Versammlung, als festgestellt wurde, daß die drei Streikbrecher in unser Mitte weilten. Schleunigt mußten sie den Ausgang finden. Einstimmig erfolgte ihr Ausschluß. Mit imponierender Einmütigkeit stehen die streikenden Kollegen zusammen. Selbst überzeugungstreue Kommunisten in unserm Reihen rüden entschieden von dem untarifrätigen Anfinnen und den Praktiken des Geschäftsführers ab. Sie würden lieber alle ihnen liegenden Funktionen in der Partei niederlegen, vielleicht Unangenehmes in Kauf nehmen, ehe sie sich dazu hergeben, um den verlangten Bedingungen zu arbeiten und zum Wameln der KPD, gestempelt zu werden. Mit aller Schärfe wurde das Gebahren des Geschäftsführers gekennzeichnet. Nichts wurde geschenkt. Das Arbeitsgericht ist angerufen. Es wurde vom Zentralvorstand verlangt, um der Zermürdungspolitik in den KPD-Betrieben unsern Kollegen gegenüber zu begegnen, ein geschlossenes Vorgehen im Reich gegen die genannten KPD-Betriebe zu erwägen. Die gegen die „Sozialistische Republik“ angestregte und vom Kollegen **Freite** vom Gauverband verfochtene Klage brachte inzwischen folgenden Entschluß: „Alle Beschäftigten sind wieder einzustellen, ansonsten sind die geschäftlichen Entschuldigungen zu zahlen.“ Die Wächter der Vertreter **Mossaus**, mit allen Mitteln zu versuchen, ähnliche Verhältnisse wie in der „Noten Fabrik“ nach dem hiesigen KPD-Betrieb zu verpflanzen, ist gescheitert. Alle Verrentungsversuche und markierte Wahrheitsliebe des Geschäftsführers **Wolf** in zwei Verhandlungen fruchteten nicht. Eindeutig war der Entschluß, daß dort, wo die Kollegen sich ihrer gewerkschaftlichen Pflicht bewußt sind und die Geschlossenheit oberstes Gesetz ist, der Ausgang von Klagen wegen untarifrätigen Anfinns nicht

zweifelhaft sein kann. Die drei ausgeschlossenen Streikbrecher: **Moll**, **Bruft** und **Röhl**, die den Schmalmeitenden der KPD ihr Ohr geschenkt haben, bereuen heute schon ihren Schritt. Zu spät. Vereinzelt Annäherungen an die Organisation zeigen davon, wie gedanklos sie den Entschuldigungen gefolgt sind. Die ständig wachsenden Arbeiten unseres Bezirksverwalters machten die vorübergehende Einstellung einer Hilfskraft notwendig, wozu die Versammlung ihre Zustimmung gab. Der Vorliegende gab noch bekannt, daß das von der Handwerkskammer Köln eingesehete Schiedsgericht, das über den Antrag der Kölner Buchdrucker-Vereinigung, den Beschluß des Kölner Gewerkschaftsrates vom 27. Februar 1929, betreffend doppelte Überstundenentschädigung für Lehrlinge, aufzugeben, entschieden habe, daß der Beschluß des Gewerkschaftsrates aufgehoben wird. Lehrlinge erhalten also demnach bei eventuellen Überstunden das doppelte Stundenlosgeld.

Mannheim. (Maschinenleger.) In der diesjährige Wanderversammlung für die Bezirke Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim und Worms der Mittelhessischen Maschinenleger-Vereinigung fand am 2. August in Mannheim statt. Nach rascher Erledigung des geschäftlichen Teiles, in dem der Vorsitzende von verschiedenen Mitteilungen Kenntnis gab, wurden aus den vertretenen vier Bezirksvereinen Situationsberichte gegeben über den derzeitigen Stand unserer Spartenorganisation, über tarifliche, organisatorische Fragen und sonstige Vorkommnisse in letzter Zeit. Allenfalls zeigen sich die gleichen trüben Erscheinungen, wie sie sich aus der gegenwärtigen Krisenzeit ergeben. Gegenüber den Berichten der Prinzipale, Verschlechterungen für die Kollegenchaft zu erreichen, muß mit Einigkeit und Geschlossenheit entgegengetreten werden. Den vereinzelt aus der Sparte ausgetretenen Kollegen muß gesagt werden: gewiß ist die Belastung durch gesteigerte Steuern und erhöhte Beiträge ungeheuer groß, aber durch Einsparung des relativ niedrigen Spartenbeitrags wird bestimmt kein Ausgleich in ihren Lebenshaltungskosten erreicht; die Erkenntnis mußte auch für diese Kollegen, soweit sie ihre Mitgliedschaft bisher nicht nur platonisch ausüben, nicht schwer sein, daß sie mit diesem Schritt gegen ihre eigenen Interessen handeln. Erhöhte Wachsamkeit erfordern auch die Bestrebungen des Gutenbergsbundes, in der Kollegenchaft Einfluß zu gewinnen. Aus dem Kassierbericht war zu entnehmen, daß der Kassenbestand am Ende des zweiten Quartals 1112 M. betrug. Vorsitzender **Stutenbäumer** berichtete sodann ausführlich über die Vorstandskonferenz der Maschinenleger in Berlin. Seinen mit regem Interesse und beifälliger aufgenommenen Ausführungen folgte eine längere Diskussion. Alle uns beherrschenden Zeitfragen, soweit sie auf der Konferenz in Berlin zur Beratung standen, fanden im Bericht des Vorsitzenden und in der Aussprache eingehende Behandlung. Es kam zum Ausdruck, daß die Konferenz für die Organisation nicht ohne Wert ist, wenn der Zeitpunkt, zu dem sie einberufen war, auch nicht gerade günstig schien. Das Ergebnis wäre ein größeres gewesen, wenn man einheitliche zentrale Richtlinien hätte ergreifen können. Beachtenswert war die Stellungnahme der andern Sparten. Ferner wurde betont, daß in gleicher Weise auch gegen die Praktiken der „Konzentration“ (Anorganisation der SPD-Betriebe) vorgegangen werden muß. Nach kurzen Hinweisen unter „Technischem“ wurde die Versammlung mit der Aufforderung, treu zu Verband und Sparte zu stehen, geschlossen.

II. Schmalkalden. Am 8. und 9. August beging der hiesige Ortsverein sein 25jähriges Bestehen. Die Feier wurde der Zeit entsprechend nur in einem einfachen, aber würdigen Rahmen begangen und erfreute sich eines sehr guten Besuchs seitens der Kollegen nebst Angehörigen. Ferner war Gauvorsteher **Wissau** und der gesamte Bezirksvorstand sowie Kollegen aus Gotha und Aulha zur Begrüßungsfeier am Sonnabend erschienen. Nach einem einleitenden Musikstück sprach der Lehrling **L. u. d.** einen innvollen Vortrag, dem sich die Begrüßung durch den Ortsvereinsvorsitzenden **H. u. e. r. o. t. h.** angeschlossen. Die Festansprache hatte in dankenswerter Weise der bei der Gründung als Bezirksvorsteher amtierende Kollege **L. a. n. g. l. o. h.** (Gotha) übernommen. Er ging in längeren Ausführungen auf die Ortsvereinsgeschichte ein und konnte so manche Debatte der damaligen Zeit noch zum besten geben. Gauvorsteher **Wissau** (Weimar) überbrachte die Grüße des Verbandsvorstandes sowie des Gauverbandes. Kollege **W. i. l. d. e.** (Eisenach) vertrat in eindrucksvollen Worten den Bezirk. Weitere Glückwünsche wurden überbracht vom Vorsitzenden des Ortsausschusses des ADGB, Kollegen **B. u. h. n. e. r.**, und vom **ADGB** durch Kollegen **P. a. p. p. e. n. h. e. i. m.** Im Mittelpunkt der Abendfeier erfolgte eine Ehrung der elf Gründer durch Kollegen **Wissau**, der auch gleichzeitig in anerkennenswerten Worten des Vereinstagsvorsitzenden, der seit elf Jahren ununterbrochen den Verein leitet, gedachte. Der Ortsverein hatte es sich nicht nehmen lassen, als sichtbare Anerkennung allen Gründern einen Füllfederhalter und ein Buch der Mitglieder zu überreichen. Eine besondere Note erhielt der unterhaltende Teil durch die Dichtung des Vereinstags, Kollegen **K. u. n. i. g.**, der die Ortsvereinsgeschichte in einem 37 Verse langen Vereinsüberbogen verfaßt hatte, die mit Musikbegleitung gemeinsam gesungen wurde. Am Sonntag fand im „Bürgeraal“ die Bezirksversammlung der Bezirks Eisenach statt, welche sehr kurz besetzt war. Ihr vorausging eine lässliche Feierstunde zu Ehren des Ortsvereins Schmalkalden, an der der hiesige „Volkschor“ aktiv mitwirkte. Die Festrede hatte Kollege **Wissau** (Weimar) übernommen. Nach der Bezirksversammlung fand am Nachmittag ein Treffen im „Volksgarten“ statt. Erst spät am Sonntagabend nahmen die letzten auswärtigen Kollegen Abschied von Schmalkalden. Rückfahrend kann gesagt werden, daß diese Feier eine erhebende und dem Buchdruckerverband würdige war. Möge der Ortsverein Schmalkalden nach weiteren 25 Jahren ebenso einig sein.

Schwärze i. M. (Maschinenleger.) Der diesmalige Treffpunkt einer Wanderversammlung der Ortsgruppenvertreter im Gau Weckenburg-Wildbad war am 1. August das Städtchen **Wormheim**. Gäste waren Gauvorsteher **Dahnke** sowie der Kassierer Ortsvereinsvorsitzender, Kollege **Wiese**. Der Vorsitzende der Vereinigung, Kollege **Bartels**, eröffnete die Versammlung und gab zunächst einige Mitteilungen und Veränderungen im Gau bekannt. Die Kassenberichte zeigten das gewünschte Bild.

Sodann gab Kollege **Bartels** einen Bericht von der Vorstandskonferenz in Berlin. In der anschließenden Debatte erklärten sich die Diskussionsredner mit der auf der Konferenz gefaßten Entscheidung einverstanden. Die Berichte aus den einzelnen Mitgliedschaften zeigten, wie überall, ein Bild von der trostlosen Lage im Beruf. Die Arbeitslosigkeit nimmt einen größeren Umfang an. Zum nächsten Punkt hielt Kollege **S. o. f. f. m. a. n.** (Köln) einen Vortrag über „Die Verwendung der Schmalzmaschinen im Anzeigen- und Labellendruck“. In eintönigem Vortrag ging der Referent, nachdem er die Entwicklung der Technik kurz geschildert, unter Zuhilfenahme reichlichen Anschauungsmaterials zum Vergegenwärtigen des Anzeigendrucks an der Schmalzmaschine über. Auch zu den Ausführungen über die Herstellung des Labellendrucks an der Schmalzmaschine, für die er Berufsleute, besonders Können und verlässliche Betriebsleiter als Voraussetzung bezeichnete, konnte mit reichlichem Anschauungsmaterial aufgearbeitet werden. Der Punkt „Beschließendes“ schloß die Tagesordnung ab. — Nach einer kurzen Pause vereinigte man sich mit den Damen, die während der Versammlung bereits die Schmalzmaschinenbetriebe **Wormheim** in Augenschein genommen hatten, zu einem gemeinsamen Mittagessen. Der dann noch verbleibende Nachmittag gab den Teilnehmern so vielseitige Abwechslung am Ort, daß die Stunden allzu schnell verfloßen.

Allgemeine Rundschau

Zur Nationalisierung im Buchdruckgewerbe. In Nr. 16 des „Hessischen Buch- und Steinbrucker“ faßte ein Unternehmer sein Urteil über die Nationalisierung im Buchdruckgewerbe folgendermaßen zusammen: „... Es ist notwendig, daß wir Maschinen bekommen, die das 3 bis 3 1/2 fache der bisherigen Druckleistungen zu vollbringen vermögen? Genügen unsere bisherigen Maschinen für den Bedarf des Tages und des Ortes nicht mehr? Was geschieht, wenn der Buchdrucker sich eine Presse anschafft, die das Dreifache zu leisten imstande ist, während ringsum zahlreich nicht so leistungsfähige Maschinen nicht genügend beschäftigt sind und deshalb stehen müssen? Der Buchdrucker, der bisher sein maschinelles Utensilien gefunden hat und sich trotzdem neue, leistungsfähigere Pressen anschafft, war von der Berechnung geleitet, jetzt etwa nur ein Drittel Selbstkosten zu haben. Er wird aber bald wahrnehmen müssen, daß das Futter für die Maschine aus dem bisherigen Kundentreib nicht zu holen ist. Um einen Preis auf den Bedarf des Ortes oder auch eines größeren Umkreises auszuüben, wird er seine Preise herabsetzen und das so lange fortführen, bis die Vorteile, auf die er rechnete, völlig verschwunden sind und eigentlich sich nur in Vorteile für seine Umschmerzhaft umwandeln. Die Buchdrucker in seiner Umgebung werden auch daran gehen müssen, ihren Maschinenpark auszuwechseln, und wenn das fortgesetzt wird, so werden nach kurzer Zeit alle das Dreifache leisten können, ohne Beschäftigung zu finden. Es werden dann nicht nur so viele Maschinen stehen wie jetzt, sondern noch viel mehr. Die Arbeitslosigkeit wird gesteigert werden und verringert zwangsläufig den Bedarf und Umsatz...“ Das trifft auch für das deutsche Buchdruckgewerbe zu.

Meisterprüfung. Vor der Meisterprüfungskommission für das Saargebiet in Saarbrücken bestand der Kollege **Richard K. e. i. n. h. a. r. d.**, Böttlingen-Saar, seine Meisterprüfung mit der Note „Sehr gut“ und „Gut“.

Kaschack eines Arbeitslosen. Wie die „Buchdruckerwoche“ meldet, lauerte vor einigen Wochen in Mailand ein 50-jähriger Seher, der schon seit mehreren Jahren arbeitslos war, seinem früheren Prinzipal vor dem Geschäft und streckte ihn durch zwei Revolverkugeln nieder.

Koststoffmangel der russischen Papierindustrie. Wie die „Pravda“ (21. August) berichtet, erregt die Rohstoffversorgung des größten Werkes der Papierindustrie, der **Balaqna**, ernste Sorge. Der Jahresplan der Bereitstellung von Holz war am 10. August nur zu 46 Proz. durchgeführt. Die vorhandenen Vorräte reichen nur bis zum 1. Januar. Dabei bestünde die Möglichkeit, aus der umgebenden großen Mengen von Rohstoffen zu erhalten, wenn eine Schmalzspurbahn gebaut werden würde. Entsprechende Arbeiten haben zwar begonnen, machen aber sehr langsame Fortschritte. Hinzu kommt noch, daß die Lieferanten die Preise für Holzschliff in diesem Jahr gegen das Vorjahr verdoppelt haben. Falls diese Verdoppelung genehmigt wird, werden die Selbstkosten der Papierfabrikation um mindestens 20 Proz. steigen. Sämtliche Werke des Papiertrusts haben im Laufe der ersten 20 Tage des August 27 819 Tonnen Papier, das sind 75,8 Proz. des planmäßigen Vorausansatzes, produziert. Viele Werke der Papierindustrie leiden darunter, daß infolge mangelhafter Bereitstellung von Eisenbahngüter für den Transport von Papier stockt und alle Läger überfüllt sind.

Arbeitsverteilung oder Entlassung? Eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Berlin beschäftigte sich mit der Frage, ob eine Kündigung auch dann als unbillig und ungerechtfertigt anzusehen sei, wenn sie durch Einführung von Kurzarbeit innerhalb des Betriebs vermeidbar gewesen wäre. Das Arbeitsgericht bejahte die Frage zugunsten des Arbeiters. Bei Prüfung der Fragen, ob die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Betriebs die Entlassung eines Arbeiters rechtfertigen und in welchem Maße dem Unternehmer diesbezügliche Betriebsumstellungen zumutbar sind, ist heute auch zu erwägen, ob diese Entlassung durch Kurzarbeit zu vermeiden gewesen wäre. Es besteht zwar keine gesetzliche Pflicht zur Einführung der Kurzarbeit. Bei Bejahung der Frage der technischen Durchführbarkeit der Kurzarbeit jedoch, über die heute nicht nur der Unternehmer allein, sondern im gegebenen Fall auch das Arbeitsgericht zu entscheiden hat, ist eine Entlassung dann als ungerechtfertigt anzusehen, wenn sie durch Kurzarbeit zu vermeiden gewesen wäre. Gewisse Ungelegenheiten, die sich bei der Neuaufstellung eines Betriebs durch Kurzarbeit ergeben, muß der Unternehmer ohne weiteres durch Ankauf nehmen, wenn es darum geht, die Arbeiter dem Produktionsprozess zu erhalten.

Die Einparungen im Reichshaushalt. Im Bericht der Kaiser Sachverständigenkommission wurden die Reichsausgaben der Jahre 1930 und 1931 einander gegenübergestellt; die Ersparnisse aus dem Zahlungsausschuß für Reparationen sind darin noch nicht berücksichtigt. Es ist dies eine sehr ausführliche Gegenüberstellung, die uns zeigt, an welchen Ausgaben das Reich Kürzungen machte.

